

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. C. M. — Man pränumeriert in Wien im Kommissionärsamt und bei allen k. k. Postämtern.

Mahomedanische Behandlung der Irren und Geisteskranken.

Die „London Medical Gazette“ enthält, im Hefte vom März 1830, A. Maddens Beschreibung des Irrenhauses zu Cairo, die ganz jener widerspricht, welche Nibuhr von demselben gegeben und man kommt auf den Gedanken, daß Nibuhr dieses gar nicht besucht hat. — „Einer der ersten Orte,“ beginnt A. Maddens, „welchen ich bei meiner Ankunft zu Cairo besuchte, war die sogenannte Irrenanstalt, nach welchem Orte des Entsetzens mich der Janitschar des Hrn. Salt begleitete. Es waren nicht wenige Einreden, welche der Wärter unserer Einlassung entgegenstellte, und besonders behauptete er, daß einem Kranken bisher noch nie der Eintritt erlaubt ward; allein der Name des englischen Konsuls und ein halb Duzend Viasier obendrein vermochten endlich seine Bedenlichkeiten zu beseitigen. Ich wurde von einem Gange in den andern geführt, eine Thür nach der anderen that sich auf, der Wärter ergriff seine aus einem harten Stück Rhinoceroshaut gefertigte Peitsche, und so traten wir zuletzt in einen offenen Hof, um welchen her die Kerker der Irren sich befinden. Einige wenige nicht Rasende gingen ohne Ketten umher, die armen Geschöpfe in den Kerkern aber waren mit dem Halse an die Fenstergitter gekettet, der Wärter ging wie der Eigenthümer einer Menagerie wilder Thiere umher, rasselte mit der Kette am Fenster, um die armen Geschöpfe in die Höhe zu schrecken und zog sie daran herbei, wenn sie nicht gleich

am Fenster sich zeigen mochten. Einen Wahnsinnigen, der nach mir spukte, als ich vor seinem Käfig vorüberging, zog der Wärter an der Kette hervor, und riß ihn mit dem Gesicht so lange wiederholt an die Stangen, bis ihm die Nase blutete, und ich hatte den Barbaren sehr zu bitten, davon abzustehen. Fast Alle flehten mich im Vorbeigehen um Speise an, und als ich mich darauf nach der Stärke der Nationen erkundigte, erfuhr ich zu meinem Entsetzen, daß diese Unglücklichen durchaus nichts erhielten, als was ihnen mitleidige Leute krächten; es war schon Mittag, und sie hatten seit achtzehn Stunden nichts erhalten. — Zwei gut gekleidete türkische Frauen brachten während meines Dortseins eine große Wassermelone und zwei Kuchen, die in Stücke zerbrochen den ausgehungerten Geschöpfen vorgeworfen wurden. Nie sah ich die menschliche Natur so herabgewürdigt als in jenen Momenten; wie heißhungrige Tiger verschlangen sie ihr Theil, indem einige die Zangen zwischen den Stangen hervorstreckten, andre nach mehr Brot schrien. Ich ließ für einige Pfaster Brot, Datteln und saure Milch holen. Als diese Lebensmittel angelangt, erhob sich ein Freudengeheul, das mir durch die Seele ging; es war, als wollten sie die Eisenstangen durchbrechen, um die Schwaaen gierig zu verschlingen, und trotz der Peitsche hielt es schwer, ihnen das Essen zu reichen, ohne daß sie uns mit den gierigen Händen pakteten. Es gab einen entsetzlichen Anblick, wie diese heißhungrigen Unglücklichen ihre Nahrung mit den schmutzigen Fingern zerrissen, an denen die Nägel zum Theil so lang wie Adlerklauen gewachsen waren. — Recht aufsalend war es nun, daß die prädominirende Leidenschaft des mahomedanischen Charakters selbst dem Wahnsinnigen verbleibt. Ein Mann, der mich um Brot anbettelte, spukte nach mir, als ich es ihm gegeben; ein Anderer, welcher das Stück Wassermelone, das die Frauen ihm gereicht, gierig ergriffen hatte, verschlang es trotz seines Hungers nicht, sondern warf es lieber einem Christen an den Kopf. Er verzarg es fast eine Viertelstunde, bis ich seinem Fenster gegenüber stand; alsdann streckte er den nackten Arm durch die Stangen, und warf es mir ins Gesicht. Meiner Bitten um Schonung ungeachtet, peitschte ihn der Wärter unbarmherzig auf die nackte Schultern. — Ein anderer alter Mann verhielt sich während der Vertheilung des Essens ganz still, und als ich in dessen dunkle, von Allem entblößte Zelle blickte, konnte ich kaum einen abgemagerten, nackten Körper unterscheiden, der halb sitzend, halb liegend auf der bloßen Erde hingestreckt war, und röchelnd mit dem Tode kämpfte. Wegen der Kürze der Ketten konnte er sich nicht vollständig niederlegen. Um den Sterbenden, der sich wahrscheinlich schon viele Tage in diesem hilflosen Zustande

befunden, hatte sich Unrath aller Art angehäuft, der einen unerträglichen Gestank verbreitete. Nur mit vieler Mühe vermochte ich den Wärter zu bereben, dem Unglücklichen die Kette abzunehmen; auch gab ich einige Piafter hin, um Stroh dafür herbei zu schaffen; als ich aber nach zwei Tagen den Janitscharen hinschickte, um nach dem Mann zu sehen, fand er ihn todt, in der Zelle jedoch kein Stroh.

In einem der Käfige bemerkte ich einen Türken von äußerlich vornehmem Ansehen, der früher in des Pascha's Armee Offizier gewesen, und sich über die schlechte Behandlung bitter beklagte: er müsse fast Hungers sterben, indem er an vielen Tagen kaum für vier Pfennige Brot erhalte, und überhaupt sprach er über seine Lage so vernünftig, daß ich gegen den Wärter meine Verwunderung nicht verhehlen konnte, daß man diesen Mann seiner Freiheit beraubt habe. Der Wärter aber spottete meiner Unwissenheit. „Ihr habt's wohl noch nicht erfahren,“ rief er aus, „daß wahnsinnige Menschen, gerade wenn sie am ruhigsten erscheinen, mit den schlimmsten Streichen umgehen!“ — und hierauf erzählte er mir folgende Geschichte. Ein Neger, von Profession ein Metzger, war vor einigen Jahren in dieser Anstalt; sein Wahnsinn war von so gutartigem Charakter, daß man ihn, mit noch einigen Andern, die ebenfalls nicht raseten, im Hause herumgehen ließ. Eines Abends wußte der Neger ein Messer auf die Seite zu bringen, lockte einen andern Wahnsinnigen in seine Zelle, ließ ihn dort sich niederlegen, und schnitt ihm die Kehle ab. Hierauf schlachtete er ihn nach der Regel, hing die Viertel in seiner Zelle umher, als ob er Fleisch in seinem Laden zum Verkauf ausstellte, lud dann alle Uebrige zum Fleischkauf ein, und brachte denjenigen, die angelegt waren, so viel als sie wollten. Der Wärter wurde durch den Jubel in seiner Ruhe gestört; es war die erste völlige Mahlzeit, welche die Unglücklichen seit langer Zeit gehalten hatten. Als er die Zellen untersuchte, fand er, daß ein Mann fehlte: er fragte den Neger, ob er ihn nicht gesehen, und dieser entgegnete: „er habe eben den letzten Braten verkauft.“ „Seit der Zeit,“ sagte der Wärter, „sind wir besser auf unsrer Huth, sonst würde alle Tage einer daran müssen.“ Ich bemühte mich, um die Ursachen des Wahnsinns der damaligen Bewohner des Irrenhauses zu ermitteln; es waren ihrer dreizehn, sämmtlich männlichen Geschlechts. Vier davon waren toll geworden, nachdem sie Haschis (die betäubende Wachspflanze) geraucht; fünf davon hatten Gift; zwei darunter verschluckten es in einem aus spanischen Fliegen bereiteten Mittel, um sich den Geschlechtstrieb zu erhöhen, die andern drei in mit giftigen Substanzen versetztem Kaffee; drei waren durch Fanatismus wahnsinnig geworden, und

einer, nachdem er die Bastonade erhalten. — In keinem Lande ist der Wahnsinn so häufig, als in dem, wo die Geistes-Kultur am höchsten gestiegen, nämlich in England, und unter keiner Nation ist er sehtner als unter der türkischen, wo die Leute in der ganzen Welt am wenigsten denken; (die Narrheit ist zwar unter den Türken häufig, da jedoch bei ihnen die Narren als Heilige verehrt werden, so stellen sich gar Viele närrisch). Jeder Unglückliche wendet dort auf seine Noth arabische Sprichwörter an, welche ihn vor Verzweiflung bewahren. In Graden von Leiden, welche eines Engländers Intelligenz stören, wird der Araber nur zum Philosophiren bewegt, und wenn der Erstere sich die Kehle abschneiden möchte, beschauet der Letztere sein Unglück mit dem Ausrufe: „Allah karim!“ (Gott ist groß!) Ich sah einen Araber zu Rosetta die Trümmer seines eben eingefallenen Hauses besichtigen, ohne daß ihm ein anderes Wort als „Allah karim!“ — über die Lippen gieng. Ein Engländer, der bei Hrn. Galloway in Diensten stand, stürzte sich in den Nil, sein Gefährte beschwor die im Boote befindlichen Araber, den Menschen zu retten, aber diese blickten alle gen Himmel und riefen: „Allah karim!“ — und der Unglückliche mußte ertrinken. In Alexandrien sah ich einen arabischen Scheik der Leiche seines an der Pest gestorbenen einzigen Sohnes folgen; als derselbe aus dem Hause getragen war, ließ er die Bahre niedersezen, um die Leiche seines Kindes noch einmal anzublicken: die Gesichtszüge des alten Mannes bewegten sich eine Zeitlang konvulsivisch, allein er sagte nichts als „Allah karim!“ und die Umstehenden wiederholten dasselbe. Mit wenigen Worten also: die Religion der Türken besteht fast nur in Resignation; da sie glauben, keine menschliche Vorsicht könne dem Unglück vorbeugen, so hatten sie es wenigstens für verdienstlich, dasselbe mit Muth zu ertragen. Die Araber treiben aber in dieser Beziehung ihre Philosophie viel weiter als die Türken, so wie sie die letzten auch an Klugheit, Moralität und Sanftmüthigkeit übertreffen. Mir ist weder in der Türkei, noch in Egypten irgend ein Beispiel von Selbstmord vorgekommen, so wie ich auch nie von einem Türken oder Araber gehört habe, der durch Unglück zur Verzweiflung und durch diese zum Wahnsinn getrieben worden wäre. In allen Ländern fast, ausgenommen in den mahomedanischen, ist der Fanatismus Hauptursache; man sollte also glauben, daß in einem Lande, wo der Religioneifer so stark ist, wie in der Türkei, diese Gattung Wahnsinn am häufigsten sein müsse, und dennoch ist das Gegentheil aus folgenden Gründen der Fall. Der Fanatismus der Türken beruht auf wesentlichen Glaubens-Artikeln, die allem Zweifel und aller Meinungsverschiedenheit den Weg verrennen; sie glauben sämmtlich,

daß sie früher oder später selig werden, und dieser Gedanke lindert jede irdische Noth. — Ich suchte dem Wärter jener erbärmlichen Anstalt zu Cairo begreiflich zu machen, wie nöthig es sei, daß man die Wahnsinnigen menschlicher behandle, und versicherte ihm, daß man auf diese Weise manchen Verrückten wieder vernünftig machen könne. Er schüttelte aber ungläubig den Kopf und sagte: dies sei unmöglich; für solche Leute taue nur die Peitsche, und überdies bezwecke die Einsperrung der Wahnsinnigen nur, sie unschädlich zu machen, an ihre Genesung werde nicht gedacht.

Die Gemsenjagd.

(Beschluß.)

„Marchietti kennt seinen Ruf vollkommen und da er weiß, daß er ihm nützlich ist, so thut er Alles, um sich denselben zu erhalten. Er hat mich versichert, daß er nie daran denken würde, wegen einer Gemse einen einzigen Tropfen Menschenblut zu vergießen; wenn er aber erfährt, daß ein Fremder auf dem Reviere gejagt hat, das man stillschweigend für das Seine ansieht, so läßt er ihm wissen, wenn er sich noch einmal an diesen Orten zeige, würde man wahrscheinlich nichts wieder von ihm hören — und deshalb ist hier ein Witddieb so selten, wie in einem wohlbewachten Reviere. Man schätzt die sich auf diesen Bergen befindlichen Gemsen auf ungefähr 200, die jährlich 60 Junge werfen. Eben so viel erlegte Marchietti ungefähr in einem Jahre. Er ist unumschränkter Regent in seinem Orte, und einst hatte er den Gedanken gefaßt, sich zu Napoleon zu begeben, weil er überzeugt war, ihre Geister seien mit einander verwandt. Er hatte schon alle Anstalten dazu getroffen, als er den unglücklichen Ausgang des russischen Feldzugs vernahm, der ihn zur Aufgebung seines Planes veranlaßte.

Wir begleiteten ihn zweimal auf die Jagd. Am ersten Tage führte er uns an einen Ort, den er die *verlorne Welt* genannt hat. Es ist eine Masse hoher Felsen, von allen Seiten mit Gletschern umgeben. Von dieser Höhe genießt man eine unbeschreibliche Ansicht. Aber auf dem Wege zu der verlorenen Welt stürzte mein Freund in eine Oeffnung des Eises, die neugefallener Schnee seinen Augen verborgen hatte. Nie vergesse ich das Gefühl, als Höderas rief: „er ist in das Loch gefallen!“ Ich drehete mich rasch um, und wo vorher

mein Freund gewesen war, sah ich nur einen im Schnee liegenden Alpenstol.

Ohne die geringste Hoffnung zu haben, meinen unglücklichen Freund retten zu können, da diese Eiskliffe oft mehrere hundert Fuß tief sind, trat ich näher, fand aber zu meiner unaussprechlichen Freude, daß er sich in einer Tiefe von 6 bis 8 Fuß festgehalten hatte. Sich mit aller Kraft an die beiden Wände des Loches anstemmend, durfte er sich nicht im Geringsten bewegen, wenn er nicht gewärtigt sein wollte, in den Abgrund hineinzustürzen. Ich weiß nicht, ob ich und Hoderas ihn würden aus dieser fürchterlichen Stellung haben herausziehen können; glücklicherweise war Marchiotti ein Mann, der zu helfen wußte. Wir sagten ihm, was geschehen sei. »Könnt ihr ihn hören?« — war seine erste Frage, und auf die Bejahung setzte er hinzu; »könnt ihr ihn sehen?« — »Es ist nur einige Fuß tief.« — »So ist es gut. Wartet.« Ohne sich viel zu übereilen, trat er herbei, besah den Riß, machte Stufen in das Eis und stieg darauf bis zu dem Unglücklichen hinab; dann band er ihm ein Tuch um die Hände und zog ihn mit solcher Leichtigkeit heraus, als wäre mein Freund ein Kind gewesen.

Ich gestehe, ich war noch nicht Gemsenjäger genug, um diese fast wunderbare Rettung aus augenscheinlicher Todesgefahr, ohne tief ergriffen zu werden, mit ansehen zu können. Der Unglücksfall hatte mir alle Freude und alles Vergnügen des Tages verborgen. Dennoch setzten wir die Jagd fort und bemerkten bald drei Gemsen; aber Marchiotti stellte uns so, daß uns keine in den Schuß kam, während er selbst bequem eine erlegen konnte. Ich mußte die Gewandtheit und Kühnheit dieses Alpenjägers von neuem bewundern; an einer Stelle zog er die Schuhe aus, um an einem senkrechten Felsen hinaufzuklettern — wahrscheinlich um mich in Erstaunen zu setzen, was ihm voll kommen gelang. Nur eine Gemse wäre im Stande gewesen, ihm zu folgen.

Am nächsten Tage gingen wir in die Gebirge, die er vorzüglich liebt. Die Gemse, wie alle wiederläuenden Thiere, frist außerordentlich gern Salz. Alle Monate legt Marchiotti etwas davon in eine Felsenöffnung und jederzeit ist es weg, wenn er wiederkommt, um Spuren von Gemsen darum zu sehen. In der Nähe halten sich immer einige dieser Thiere auf, aber er hütet sich wohl, sie da zu schießen, er paßt ihnen in entlegenen Passagen auf und erlegt sie da mit aller Bequemlichkeit. Wir sahen mehr als 40, konnten aber nicht einen einzigen Schuß auf sie thun. Die Hauptsache davon war eine Veränderung des Wetters, die uns veranlaßte, umzukehren;

dennoch erreichten wir Marchietti's Gasthaus nicht, ohne vollkommen durchnäßt worden zu sein und den fürchterlichen Donner in dem Gesirge vernommen zu haben.

Theater: N a c h r i c h t.

(Eingefendet.)

Wir beeilen uns alle Freunde der dramatischen Kunst auf eine Darstellung aufmerksam zu machen, die uns Herr Schauspieler Klauer künftigen Montag, den 27. Dez., in Pesther Theatern; zu seiner Benefize geben wird. Der Titel ist: „Die Belagerung von Damascus oder der Vaterlandsverräther aus Liebe,“ von Carl Fried in Kaschau.

Die Sprache ist edel, poetisch schön und wirkt auf Herz, Gemüth und Verstand. Die Fiktion selbst ist eine der interessantesten, die sich der Dichter wählen konnte. Dieses wenige Gesagte würde jedem Gebildeten genug sein, um versucht zu werden, Herrn Klauer's Benefize zu besuchen! Allein dieses schöne Produkt hat einen Landesmann, einen Ungar zum Verfasser, der nur für diesen Abend Herrn Klauer, sein Gedicht leihet. Ist es daher nicht ein doppelter Antrieb, wenn alle Freunde und Gönner des Theaters an diesem Abend sich dasselbst einfinden? Dichter und Schauspieler sind Landesleute, und Beide streben, sich Achtung und Wohlwollen zu erwerben.

Zum Beweis des Gesagten, fügen wir hier eine Szene, so weit es der Raum dieser Blätter erlaubt, als Probe bei: D. W.

A n k a.

D fürchterlich

Bist du heute . . .

L e o n t e s.

Anka, nenne

Mich nicht so, — zwar — ich bekenne,

Daß ein fürchterliches Bild

Marternd meine Seel' erfüllt.

Will ich dir's doch gleich erzählen,

Wird's vielleicht mich nicht so quälen:

In der kaum verflossnen Nacht, —

Mit Entsetzen nur und Grauen

Denk ich's — in den Feuerschacht

Offner Hölle-burft' ich schauen!

Satanblendwerk, böse Träume,

Zühten mich in Flammträume.

Anka, was ich da gesehen!
 Besser ist's mein Mund verschweigt,
 Wie sich meinem Blick gezeigt
 Der Verdammten Qual und Wehen!
 Anka, dein Gehirn verrückt
 Würd' es, läg' es offen da,
 Läg' es da vor deinen Blicken,
 Was ich in der Hölle sah;
 Der den Vater hat gemordet,
 Der die Mutter schmälich schlug,
 Der durch Trugverkauf und Wucher
 Schätze sich zusammentrug;
 Der sich Meuchlern zugesellte,
 Mädchenunschuld Ehlingen stellte,
 Der ein fremdes Weib begehrte,
 Auf des Nächsten Ehrenraf
 Der Verleumdung Köcher leerte,
 Zwietracht — Krieg — Empörung schuf;
 Der dem Freunde hat gelogen,
 Der — Eroberer genannt —
 Nordend eine Welt durchzogen,
 Siegend Länder ausgebrannt,
 Kirchenschänder — Straßencrüher,
 Feile Dirnen — freche Weiber,
 Und wie das Gezücht noch heißt,
 Das der Flammenpfehl umkreist!

Doch das Schrecklichste an jenem Schreckensorte,
 Sah ich, schauernd, an des Flammenabgrunds Pforte:
 Zwei Gestalten, Anka, zwei Gestalten zogen,
 Dich verklagend — in die grause Höllenschlucht.
 Eine Jungfrau, die im Liebeschwur gelogen,
 Einen Jüngling um die Seeligkeit betrogen,
 Und ein Jüngling, den das Vaterland verflucht!
 (er stürzt ab.)

Wegen des hohen Festtages wird Sonnabend, den 25. Dez., kein Blatt
 ausgegeben werden. Die letzte Nummer des Spiegels, sammt Roden-
 bilde Nr. 52 und der monatlichen Beilage Nr. 12, erscheint demnach
 Mittwoch, den 29. Dezember.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.